



MAX-PLANCK-GESELLSCHAFT

Danke.

10 Jahre Freiräume für Ideen
10 Jahre herausragendes Engagement
10 Jahre Max-Planck-Förderstiftung



www.maxplanckfoundation.org

Inhalt

10 Jahre Engagement machen den Unterschied.....	3
Ideen brauchen Freiräume	5
10 Förderer und ihre Geschichte	
Der Impulsgeber: Stefan von Holtzbrinck.....	6
Begeistert durch die Forschung: Reinhard Pöllath.....	8
Ein Vermächtnis für die Grundlagenforschung: Herrmann Neuhaus	10
Mit Kreativität die Zukunft bauen: Helmut Storz.....	11
Ein Unternehmer auf Draht: Rudolf Wanzl.....	12
Steter Tropfen höhlt den Stein: Wolfgang Hanrieder	14
Kreative Expertise für die Max-Planck-Förderstiftung: P+P Pöllath + Partners.....	16
Taktischer Einsatz bringt Gewinn: Klaus Neugebauer	17
Vom Kaffeeimperium zur Wissenschaftsförderung: Max und Ingeburg Herz Stiftung	19
In der Grundlagenforschung keimen die Innovationen von morgen: Stiftung Kindness for Kids.....	20

10 Jahre Max-Planck-Förderstiftung

10 Jahre Engagement machen den Unterschied

Eine Idee, die begeistert, wird auch Unterstützer finden! Davon waren die Stiftungsgründer der Max-Planck-Förderstiftung von Beginn an überzeugt, und sie haben sich nicht getäuscht. Rund 450 Millionen Euro aus Spenden und Erträgen stehen inzwischen als Stiftungskapital zur Verfügung. Damit gehört die Stiftung zu den 15 größten fördernden Stiftungen Deutschlands. In den vergangenen zehn Jahren wurden bereits rund 45 Mio. Euro in zukunftsweisende Projekte von Max-Planck-Wissenschaftlern investiert.

Als „Fundraising diskret und auf höchstem Niveau“ wurde die Arbeit der Stiftung treffend charakterisiert. Im Vordergrund steht der Respekt vor wissenschaftlichen Spitzenleistungen und die Auseinandersetzung mit deren Themen. Die Mäzene, die sich für die Max-Planck-Förderstiftung interessieren, haben in ihrem Leben viel erreicht und messen auch die Leistungen anderer an ihrem eigenen Erfolg.

In der Wirtschaft wie in der Wissenschaft ist der Wettbewerb eine wichtige Komponente des Erfolgs. Dazu gehört, innovativ und schnell zu reagieren. Hier findet die Max-Planck-Förderstiftung ihre Aufgabe: Ihre Mäzene investieren in erfolgversprechende Forschung. Sie stellen private Mittel bereit, damit die Max-Planck-Gesellschaft schnell, flexibel und zielgerichtet agieren kann. Jeder Spender der Max-Planck-Förderstiftung kann eine Geschichte erzählen, in der er die Hauptperson ist. Da ist der Unternehmer, der die Krebsforschung ein Stück weitergebracht hat. Da ist der Investor, mit dessen Wagniskapital Erkenntnisse

“ Fundraising diskret und auf höchstem Niveau

- Berliner Zeitung

aus der Grundlagenforschung in die Anwendung übersetzt werden können. Da ist die Stifterin, die in der Arbeit eines Max-Planck-Wissenschaftlers ihre eigenen Ziele verwirklicht sieht. Sie alle sind sich einig darin, dass Grundlagenforschung ein Innovationsmotor ist, ein Schlüssel zum Fortschritt und Wohlstand Deutschlands. Und sie sind stolz darauf, mit Forscherinnen und Forschern aus der Wissenschaft etwas verändert zu haben.

Private Spenden können öffentliche Mittel nicht ersetzen. Aber ihr Beitrag macht oft einen großen Unterschied. So konnten etwa hervorragende ausländische Nachwuchswissenschaftler nur mithilfe von Spenden in das Doktorandenprogramm der Max-Planck-Gesellschaft aufgenommen werden; seit 2012 nun werden diese Stipendien aus öffentlichen Mitteln gezahlt. Und als die Emeritierung des Nobelpreisträgers Theodor Hänsch (Physik, 2005) anstand und er vielversprechende Angebote von US-amerikanischen Universitäten erhielt, hat sich die Stiftung dafür eingesetzt, diesen hochkarätigen Wissenschaftler in Deutschland halten zu können. Bisweilen ist der Einsatz privater Mittel sogar die Voraussetzung für die Bewilligung öffentlicher Gelder – solche Beispiele gibt es viele.

Als die Max-Planck-Förderstiftung errichtet wurde, wollten die Gründer vor allem Privatpersonen anregen, sich ihrer Initiative anzuschließen. Einer der Stifter und Vorsitzender des Stiftungsrats, der Verleger Stefan von Holtzbrinck, fasste seine Motivation so zusammen: „Unsere Unternehmen haben davon profitiert, dass Deutschland in der Vergangenheit hervorragende Leistungen auf dem Gebiet der Forschung und Entwicklung verzeichnete. Mit einem Engagement für Institutionen wie die Max-Planck-Gesellschaft können wir auch einen Dank dafür abstaten. Wenn wir an der Weltspitze bleiben oder, wo dies nicht der Fall ist, sie erreichen wollen, bedarf es mehr als der Förderung durch den Staat. Es muss auch ein allgemeines Bewusstsein dafür geschaffen werden, der Wissenschaft für die Zukunft unseres Landes höchste Priorität einzuräumen.“

Für die Verwaltung und Anlage des eigenen Stiftungskapitals wie auch das der Treuhandstiftungen sorgen Finanzexperten mit internationalem Renommee. So ging das Vermögen ohne Verluste durch die Finanzkrise 2008/2009. Die professionell arbeitenden Investmentmanager erzielen Erträge, die in Projekte der Spitzenforschung investiert werden.

Die Max-Planck-Förderstiftung

Gründung	2006 Vorsitzender des Stiftungsrats: Dr. Stefan von Holtzbrinck Sprecher des Vorstands: Prof. Dr. Reinhard Pöllath
Stiftungskapital*	EUR 450 Mio.
Treuhandstiftungen	Hermann-Neuhaus-Stiftung Dr. Helmut Storz-Stiftung Hanrieder Foundation for Excellence Werner-Heisenberg-Stiftung
Geldanlage	Finanzexperten legen das Stiftungsvermögen professionell an. Sie werden beraten durch ein Komitee international renommierter Investmentmanager. Das Kapital konnte bis heute satzungsgemäß voll erhalten bleiben. Im Jahr 2014 betrug der Anlageertrag (Performance) nach allen Kosten und nach vollem Kapitalerhalt gut 11,8% auf das Gesamtvermögen und 15,6% auf das investierte Vermögen gemäß Asset Allocation.
Kosten	Stiftungsrat und Stiftungsvorstand arbeiten ehrenamtlich. Verwaltungs- und Personalkosten werden durch private Förderer getragen. Förderer können sicher sein: Ihre Spende kommt zu hundert Prozent bei der Wissenschaft an.

* Stand: September 2016

Ideen brauchen Freiräume

Schafft Freiräume für Exzellenz: Die Max-Planck-Förderstiftung

Wissenschaft ist Leidenschaft. Fragen, suchen, finden – manchmal Unerwartetes oder Überraschendes. Etwas ganz und gar Neues. Daraus entstehen die Grundlagen, aus denen später auch konkrete Anwendungen werden. Für die Freiheit des grenzenlosen Fragens, Nachdenkens und Forschens steht die Max-Planck-Gesellschaft. Damit Max-Planck-Forscher in allen Disziplinen im weltweiten Wettbewerb in der ersten Reihe bleiben, brauchen sie zusätzliche private Fördergelder.

Die Max-Planck-Gesellschaft wirbt um die klügsten Köpfe und Querdenker, weltweit. Ihre Forscher widmen sich dem Innersten der Dinge und dem Äußersten des Universums – von der molekularen Biologie über den demografischen Wandel bis hin zur Astrophysik. Die Max-Planck-Gesellschaft gibt ihren Wissenschaftlern alles, was sie dafür brauchen: modernste Ausstattung, kleine, effektive Think Tanks, die besten Mitarbeiter aus unterschiedlichsten Bereichen. Und vor allem: Zeit und Vertrauen, denn Erfolge sind für Grundlagenforscher schwer planbar. Aber wenn sie Wirklichkeit werden, dann öffnen sich die Türen zu einem ganz neuen Verständnis der Welt. So entsteht das Wissen von morgen.

Forschung wird staatlich gefördert, denn Wissen ist ein wertvolles öffentliches Gut. Wissen ist die Basis für Fortschritt und Innovationen: Technologien und medizinische Versorgung werden verbessert und sichern volkswirtschaftlichen Erfolg. Dennoch reichen öffentliche Mittel allein oft nicht aus. Denn die Forscher stehen in einem harten Wettbewerb. Bei dieser Olympiade des Geistes kann die Max-Planck-Gesellschaft der wissenschaftlichen Konkurrenz die Stirn bieten, wenn sie mit privaten Mitteln unterstützt wird.

Mit ihrer Spende können Förderer die Forschenden flexibel und schnell dort unterstützen, wo sie gerade Neuland betreten und den Stand des Wissens entscheidend erweitern. Gezielte Unterstützung erfordert Vertrauen. Und mit ihrem Vertrauen in die Arbeit der Max-Planck-Gesellschaft ermöglichen Spender, den Horizont des Wissens zu vergrößern, indem sie zusätzliche Freiräume für die Nobelpreisträger von morgen schaffen. Förderer sichern gemeinsam mit der Max-Planck-Förderstiftung die Wettbewerbsfähigkeit der Max-Planck-Gesellschaft und stehen damit einer weltweit einzigartigen Institution zur Seite.

Der Impulsgeber

Dr. Stefan von Holtzbrinck spricht über seine Motivation

Der Verleger Stefan von Holtzbrinck engagiert sich nicht nur in Führungsgremien der Max-Planck-Gesellschaft für die Grundlagenforschung. Er zählt auch zu den Gründungsvätern und den Unterstützern der Max-Planck-Förderstiftung – ein Gespräch mit dem MaxPlanckJournal über die Motivation zu diesem gesellschaftspolitischen Engagement.

Herr von Holtzbrinck, woher kam der Impuls, die Max-Planck-Förderstiftung ins Leben zu rufen?

Den Anstoß gab Peter Gruss, der damalige Max-Planck-Präsident. Er hatte klar erkannt, dass es bei der wunderbaren Fülle an interessanten Forschungsmöglichkeiten bei der Max-Planck-Gesellschaft immer auch welche gibt, bei denen private Unterstützung gefragt ist. Für diese Vorhaben sollte, so der damalige Plan, eine Stiftung einen Beitrag leisten. Peter Gruss hatte mich, dem diese Überlegungen einleuchteten, zunächst gebeten, einem Gründungskuratorium vorzusitzen. Dann kam als treibende Kraft Reinhard Pöllath hinzu, und wir haben zusammen die Max-Planck-Förderstiftung gegründet.

In zehn Jahren wurden rund 30 Projekte mit mehr als 45 Millionen Euro gefördert. Wie blicken Sie auf diese Bilanz?

Also, wenn man mit Null startet, darf man etwas stolz sein. Das ist eine Menge Geld. Die hohe Zahl erfüllt mich mit großer Dankbarkeit gegenüber den Stiftern und Spendern, die das gemeinsame Ziel so großzügig unterstützt haben. Zugleich ist die Summe ein Ausweis des besonders intensiven Einsatzes von Reinhard Pöllath, der als Vorstand nicht nur akquisitiv hervorragend wirkte, sondern auch ein exzellentes Investitionskomitee berufen hat, welches mit den anvertrauten Geldern sehr gut umgegangen ist. Schließlich leben die Projekte der Max-Planck-Förderstiftung von den Zinsen, die aus dem Kapitalstock resultieren, welcher sich trotz Finanzkrise und niedrigen Zinsen erfreulich erhöht hat – zusätzlich zu der von Ihnen genannten Ausschüttung. Wichtiger noch: Unsere Erfolgsbilanz zeigt sich in den überaus positiven Projektabschlussberichten und den vielen persönlichen Dankesbriefen aus den Instituten, welche zu meiner schönsten Lektüre gehören.

Ist Ihnen da einer besonders präsent?

Großartig war, dass wir als ersten Akt Professor Hänsch bei der Max-Planck-Gesellschaft halten konnten. Oder dass

das von der Max-Planck-Förderstiftung geförderte Lead Discovery Center seinen ersten entdeckten Wirkstoff gegen Krebs an Bayer lizenzieren konnte. Oder nehmen Sie den zweiten Flug des Sonnenobservatoriums Sunrise: Da sind wir eingesprungen, weil nach dem ersten Raketenstart die Sonnenaktivität zu gering war. Wenn es dann im Abschlussbericht heißt, dass die „Sonne nun (beim zweiten Start) gut kooperiert“ habe, dann strahlte da auch ein guter Stern über der Stiftung. Es ist doch wunderbar, dass wir diesem Großprojekt unter Beteiligung der NASA helfen konnten, es erfolgreich zu Ende zu bringen.



Mich fasziniert die Teilhabe an der Olympiade des Geistes.

- Stefan von Holtzbrinck

Was bewegt private Förderer, sich für Forschung zu engagieren?

Man kann über die MPF, wenn Sie so wollen, an einer „Olympiade des Geistes“ teilhaben, nämlich wo die weltbesten Denker und Forscher auf ideologiefreiem, friedvollem Gebiet arbeiten und zur Weltverbesserung im Kleinen und im Großen beitragen. Das Engagement für die MPF bietet damit einem Förderer die Chance, andere in Dimensionen vorstoßen zu lassen, die einen selbst zwar interessiert haben, aber unerreichbar waren. Es ist diese Freude an dem Erfolg anderer, der alle bereichert, verbunden mit einer gelassenen Demut vor der Begrenzung der eigenen Fähigkeiten. Mit anderen Worten: Das Staunen über die durch die Wissenschaft vollbrachten Wunder gehört originär zur Leidenschaft, die Förderer bewegt, mitzumachen.

Was wünschen Sie der MPF für die kommenden zehn Jahre?

Ich würde mich freuen, wenn sich die Zahl der Stifter und Spender weiterhin rasch vergrößert. Denn wir können und wollen auch beweisen, dass in unserem Land große, systematisch angelegte Stiftungen zu Forschungszwecken möglich sind. Private Forschungsförderung hat ja in Deutschland bei Weitem nicht den Stellenwert wie in den USA, wie etwa die Multimilliarden-Endowments von Harvard oder Stanford zeigen. Aber auch wenn wir uns nicht direkt messen wollen, sollten diese Größenordnungen ein Ansporn sein, uns ein ambitioniertes Ziel zu setzen, vor allem bei einem solch guten Ansatz. Ich bin da sehr optimistisch: Denn wenn man die Möglichkeit besitzt, kann man eigentlich nur für die Forschung, für die Zukunft, den Mut, die Entdeckung, die Besserung spenden. Unseren Weg konsequent in den nächsten zehn Jahre weitergehen zu können, wünsche ich mir daher ebenso wie dass uns der außerordentlich gute Spirit in der Stiftung – bei den Mitarbeitern und im Vorstand – erhalten bleibt zum Wohle der Geförderten.

10 Jahre Max-Planck-Förderstiftung

10 Jahre Engagement machen den Unterschied

Begeistert durch die Forschung

Professor Dr. Reinhard Pöllath

Der Max-Planck-Gesellschaft bescheinigt Reinhard Pöllath gerne einen „Ruf wie Donnerhall“. Dabei geht ihm selbst der beste Ruf voraus, und er setzt ihn unermüdlich für die Wissenschaft ein. Sein Engagement, seine Umsicht, seine Kontakte sind grundlegend für den Erfolg der Max-Planck-Förderstiftung, deren Gründung er 2006 zusammen mit Stefan von Holtzbrinck bewirkte. Er ist der Motor der Stiftung, beharrlich und ideenreich treibt er ihre Arbeit voran. Ihm ist es auch zu verdanken, dass der Unternehmer Hermann Neuhaus sein millionenschweres Vermächtnis der Max-Planck-Förderstiftung anvertraute – Basis für die erfolgreiche Arbeit der Stiftung.

Doch damit nicht genug: Mit seiner Begeisterung für die Wissenschaft reißt er andere mit und gewinnt weitere bedeutende Mäzene. Einziger Satzungszweck der Max-Planck-Förderstiftung ist, die Max-Planck-Gesellschaft zu fördern und so deren wissenschaftliche Autonomie und Innovationskraft zu sichern. Aus der Max-Planck-Förderstiftung und ihren vier Treuhandstiftungen werden wissenschaftliche Projekte von Max-Planck-Forschern finanziert. Schnell und flexibel springt die Stiftung ein, wenn es notwendig ist. „Nix zu danken. MPG ist unser einziger Daseinszweck“, heißt es bescheiden bei RP, wie er überall genannt wird.

Reinhard Pöllath, gebürtig aus Marktredwitz in Oberfranken, ist bei allem Erfolg als gefragter Wirtschaftsanwalt bodenständig geblieben. Seine Eltern führten eine Schreinerei, die sich seit dem 17. Jahrhundert im Besitz der Familie befand. Pöllath studierte Jura, qualifizierte sich als Stipendiat der Studienstiftung des deutschen Volkes und absolvierte an der Harvard Law School seinen Master-Studiengang. 1997 gründete er die Kanzlei P+P Pöllath + Partners, die in München, Berlin und Frankfurt vertreten ist. Pöllath spezialisierte sich auf die Beratung von Familienunternehmen, Unternehmenskauf, Nachfolge und Vermögen, internationales und deutsches Steuerrecht, Stiftungen und Trusts sowie Pro-Bono-Aktivitäten.



Nix zu danken. MPG ist unser einziger Daseinszweck.

- Reinhard Pöllath

Die Liste der Menschen, die ihm vertrauen, sucht in Deutschland ihresgleichen: seien es die Familien Quandt, Otto oder Herz, die Firmen Beiersdorf, Escada oder Erben der WAZ-Gruppe – diese und noch viele mehr schätzen ihn als Fachmann und Ratgeber mit gesundem Menschenverstand. So wundert es nicht, dass Pöllath Freunde für die Max-Planck-Förderstiftung finden konnte. Er schafft ein regionales Netzwerk von Unterstützern, mit seinem Gesicht verbindet man die Stiftung.

Dabei ist dies nicht sein einziges sozial- und gesellschaftspolitisches Engagement: Pöllath ist Gründer und Förderer der Stiftung Hilfe zur Selbsthilfe (Vergabe von Mikrokrediten), der Stiftung ex Oriente (Förderung von internationalen

Beziehungen zwischen Deutschland, Osteuropa sowie Ostasien, insbesondere China), der Korea-Stiftung (für die Annäherung von Menschen über kulturelle, politische und gesellschaftliche Grenzen hinweg). Er engagiert sich ferner für die Beiersdorf-Unna-Stiftung und ist Mitglied des Vorstands der Stiftung Nobelpreisträgertreffen Lindau. Anlässlich seines 60. Geburtstages erreichte die Max-Planck-Gesellschaft bei der International Astronomical Union, dass der Asteroid 7448 nach Reinhard Pöllath benannt wurde: Er wurde am Tag vor seiner Geburt entdeckt.

10 Jahre Max-Planck-Förderstiftung

10 Jahre Engagement machen den Unterschied

Ein Vermächtnis für die Grundlagenforschung

Der Förderer Hermann Neuhaus

Mit einem großzügigen Vermächtnis im dreistelligen Millionenbereich ermöglichte der Unternehmer Hermann Neuhaus die Gründung einer Stiftung, deren Erträge ausschließlich der Forschung in der Max-Planck-Gesellschaft zugutekommen. Nach seinen testamentarischen Vorgaben wurde 2007 die „Hermann-Neuhaus-Stiftung“ als Treuhandstiftung der Max-Planck-Förderstiftung gegründet.

Der ostwestfälische Unternehmer Neuhaus erarbeitete sich sein Vermögen mit dem, was die Gesellschaft täglich nutzt und jeder kennt – die dunkelgraue SULO-Abfalltonne. Seine Persönlichkeit stand für Verantwortung, Einsatz, unbedingtes Wollen, und sein Lebenslauf zeigt gewisse Parallelen zu den Biografien exzellenter Wissenschaftler: Geprägt von unermüdlicher Schaffenskraft, gab er niemals auf und strebte immer danach, das Beste zu geben – und das Beste zu erreichen.

Seine strengen Maßstäbe legte Neuhaus auch an, als es darum ging, über sein Vermächtnis zu entscheiden. Die Max-Planck-Gesellschaft erschien ihm auch aufgrund ihrer Leistungen und weltweiten Reputation am besten geeignet, auf Dauer die angestrebten Ziele zu erreichen und zu sichern. Doch er prüfte genau. Zunächst unterstützte er ein einzelnes Projekt am Max-Planck-Institut für Psychiatrie, dann ein weiteres am Max-Planck-Institut für Biochemie. Er besuchte die Institute, sprach mit den Wissenschaftlern, ließ sich ihre Vorgehensweise erläutern und über die Fortschritte unterrichten. Nach gelungenem Prozess und erfolgreichen Forschungsergebnissen entschied er sich endgültig für die Max-Planck-Gesellschaft. Programm und Anspruch der herausragenden Wissenschaftler, vor allem aber Zukunftsfähigkeit der Forschung hatten ihn überzeugt.

Das Vermächtnis von Hermann Neuhaus wird von der Max-Planck-Förderstiftung professionell verwaltet und angelegt, ein ehrenamtlich tätiges Komitee angesehener Investmentmanager steht beratend zur Seite. Die Erträge ermöglichen wissenschaftliche Projekte, für die im Institutshaushalt keine Mittel zur Verfügung stehen, und geben der Max-Planck-Gesellschaft damit zusätzliche Freiräume. Herausragend ist die Wiederherstellung des historischen Hörsaals des Harnack-Hauses, der Tagungsstätte der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin. Es hätte Hermann Neuhaus gefallen, zu sehen, wie sich dort die besten Wissenschaftler treffen und austauschen können – wie in den dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts, als Albert Einstein, Otto Hahn, Max Planck, aber auch viele Wissenschaftler aus dem Ausland in diesem Hörsaal Gastvorträge hielten. Allein in dieses Projekt flossen fünf Millionen Euro.

Hermann Neuhaus wurde posthum die Harnack-Medaille verliehen, die größte Ehrung, die die Max-Planck-Gesellschaft zu vergeben hat. Seine Frau Uta Neuhaus setzt die Verbundenheit ihres Mannes mit der Max-Planck-Gesellschaft fort, hält den Kontakt zu den Wissenschaftlern, nimmt lebhaften Anteil und fühlt sich zuhause in der „Max-Planck-Familie“.

Mit Kreativität die Zukunft bauen

Der Förderer Dr. Helmut Storz

Phil Knight, ein amerikanischer Unternehmer, sagte einmal: „Ein Unternehmen bauen ist so kreativ wie ein Bild malen oder ein Buch schreiben.“ Helmut Storz, erfolgreicher Bauunternehmer aus Baden-Württemberg, hat seine Kreativität auch nach dem Aufbau entfaltet: „Nach einem arbeitsreichen und wechselvollen Leben, das mich oft auf der Sonnenseite des Lebens fand, hat sich die Gründung einer Stiftung als sinnvolle Konsequenz ergeben“, sagt der heute 90-jährige rückblickend. Seinen Gedanken setzte er schon früh in die Tat um. Überzeugt davon, dass Wissenschaft und Forschung eine immer größere Bedeutung erhalten, wollte er die eigenen Erfolge mit anderen teilen und gleichzeitig zum Gelingen in diesem wichtigen Gebiet beitragen. Storz lag daran, wissenschaftliche Vorhaben mit hohem Innovationspotential zu fördern und Kooperationen zu unterstützen, die am Transfer orientiert sind.

Schon früh ergab sich hier eine Verbindung zur Forschung in der Max-Planck-Gesellschaft: Als Pilotprojekt förderte die Dr. Helmut Storz-Stiftung im Jahr 2005 die Stiftungsprofessur von Ahmed Mansouri zur Parkinsonforschung und -therapie, der am Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie in Göttingen tätig ist. Zufrieden mit diesen Forschungsergebnissen, suchte Helmut Storz die Nähe zur Max-Planck-Gesellschaft und gab seine Stiftung 2013 in die Obhut der Max-Planck-Förderstiftung.

Den Stifter interessieren weiterhin neue und innovative Förderthemen – insbesondere solche Projekte, die bereits den Keim der Anwendung in sich tragen. Idealerweise sollten im Rahmen der Förderung ganz konkrete Ergebnisse erzielt werden, in denen die Lücke

zwischen Grundlagenforschung und Anwendung geschlossen werden kann. Gerade hier stehen öffentliche Gelder meist nicht zur Verfügung. Die Max-Planck-Gesellschaft kann dieses Anliegen hervorragend abdecken: Im Lead Discovery Center in Dortmund wird das Potenzial exzellenter Grundlagenforschung in die Anwendung gebracht. Gegründet vom Technologie-Transferunternehmen Max-Planck-Innovation und der Max-Planck-Gesellschaft führt es aussichtsreiche Forschungsprojekte so weit, dass etwa innovative Medikamente daraus entwickelt werden können. Die Projekte werden eng mit dem Stifter und der Max-Planck-Gesellschaft abgestimmt, ausgewählt und gründlich auf ihre Qualität geprüft. Die durch vergebene Lizenzen erzielten Rückflüsse werden in die Stiftung zurückgeleitet und kommen neuen wissenschaftlichen Projekten zugute. Helmut Storz: „In der Zusammenarbeit mit der Max-Planck-Förderstiftung fühle ich mich am rechten Platz.“ Als Fachmann im Bauwesen trifft es für ihn die Aussage des früheren Präsidenten der Max-Planck-Gesellschaft, Hubert Markl: „Forschung ist immer das Weiterforschen, wo andere aufgehört haben, das Weiterbauen auf Grundsteinen und Gerüsten, die andere vorbereitet haben.“

““ In der Zusammenarbeit mit der Max-Planck-Förderstiftung fühle ich mich am rechten Platz.

- Helmut Storz

Ein Unternehmer auf Draht

Der Förderer Rudolf Wanzl

„Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile“ – selten trifft dieses Zitat so zu wie auf den Unternehmer Rudolf Wanzl (1924–2011). Fleißig, beharrlich, neugierig, den Kopf voller Ideen, gleichzeitig bodenständig, bescheiden und immer ansprechbar für „seine Leute“ – eine herausragende Persönlichkeit, die aus dem Nichts ein weltweit agierendes Unternehmen mit 3.500 Mitarbeitern aufbaute. Mit großer Selbstverständlichkeit gehörte seit jeher auch ein vorbildliches soziales, kulturelles und gesellschaftspolitisches Engagement dazu.

Was für eine Zeit... Die Eltern als Flüchtlinge im Auffanglager, der 23-jährige Sohn ohne höheren Schulabschluss, Heimkehrer aus Krieg und Gefangenschaft. Die Schwester näht aus Fallschirmseide Kleider für die Frauen der US-Besatzer. Die Mutter backt Schaumrollen für den Verkauf in der Autobahnraststätte. Vater und Sohn bauen im schwäbischen Leipheim eine „Werkstatt für Waagenbau und Reparaturdienste“ auf. Die Ziegelsteine aus abgebrochenen Kasernen wurden aufgesammelt, sauber geklopft und mit dem Handkarren abtransportiert, die Werkzeuge mit einfachen Hilfsmitteln selbst gebaut.

Doch es blieb nicht beim Eichen und Reparieren der Waagen in Lebensmittelgeschäften und Metzgereien. Die Aufmerksamkeit von Rudolf Wanzl richtete sich auf die ersten Selbstbedienungsläden, und sein Ideenreichtum brachte das erste Patent: Ein stapelbarer Einkaufskorb mit klappbarem Bügel, in seiner Form bis heute kaum verändert. Das Konzept der Selbstbedienung breitete sich mit dem eintretenden Wirtschaftswunder rasant aus. Ein Besuch in den USA führte zur Konstruktion eines Einkaufswagens, den Wanzl mit seinem Geschick und dem richtigen Gespür für die Wünsche der Kunden zu einem unentbehrlichen Requisit im Lebensmittelhandel machte. Mit unermüdlichem Fleiß verbesserte er das Design, arbeitete an der Qualität und war in der Werkstatt und beim Kunden gleichzeitig präsent. „Er kroch unter die Wagen, achtete auf jedes Detail, jede Verstrebung, jeden Schweißpunkt“, erinnert sich seine Tochter, die ihn manchmal auf Reisen begleitete. Rudolf Wanzl wusste, dass er in seiner Frau Katharina eine unschätzbare Unterstützung hatte: „Ohne sie hätte ich das nie geschafft.“ Als junge Mutter holte sie nicht nur ein Studium an der Handelsakademie in Ulm nach, um das Büro organisieren zu können, sondern besaß auch einen wertvollen siebten Sinn dafür, welchem Geschäftspartner zu trauen war.

Rudolf Wanzl nutzte jede Chance zur Expansion. Er war überaus kreativ, hatte Erfahrung und unternehmerischen Willen. So entstanden neue Produkte, weitere Arbeitsplätze und schließlich zusätzliche Produktionsstätten. Heute fertigen vier Werke in Deutschland und weitere in Frankreich, Tschechien und China längst nicht mehr nur Einkaufswagen, sondern alles, was Räder hat und Transport und Lagerung dient: Entsorgungswagen, Rollcontainer, Regalsysteme, Schränke, Parkboxen, Pfandsysteme und -automaten, Leit- und Sicherheitssysteme – eine eindrucksvolle Produktpalette, die die Zukunft des Unternehmens sichern hilft. Im Leitspruch wird es deutlich: „Wanzl steht für Dynamik, Verlässlichkeit und Fortschritt.“

Rudolf Wanzl war sein Leben lang begeisterungsfähig, wissbegierig, offen für alles Neue. Als Junge war er ständig in der Natur unterwegs, fing Schmetterlinge, beobachtete Raupen bei deren Verpuppung, stellte unter Anleitung des Vaters eine eigene Sammlung zusammen. Gern hätte er Biologie studiert, doch der Krieg – er wurde mit 18 Jahren eingezogen – verwehrte ihm schon das Abitur. Die Neugier und das Fragen blieb. Die Wissenschaft faszinierte Rudolf Wanzl mit all dem Neuen, das sie in die Welt bringt.

Die schwere Erkrankung seiner Frau schließlich war der Auslöser für die erste finanzielle Förderung der Grundlagenforschung am Max-Planck-Institut für Psychiatrie. Das Forscherteam wollte beweisen, dass eine auf den Patienten zugeschnittene Therapie möglich und sinnvoll ist. Durch eine systematische Analyse des gesamten Genoms von kranken und gesunden Kontrollpersonen gelang der Nachweis, dass der Transport verschiedener Antidepressiva in das Gehirn genetisch programmiert ist. Das Profil des ABCB-1 Gens eines Patienten gestattet die Vorhersage, ob er auf ein bestimmtes Medikament ansprechen wird. In der Begegnung mit Max-Planck-Wissenschaftlern erschloss sich Rudolf Wanzl eine Welt, die seinem Ideal von Schöpfergeist, Zielstrebigkeit und Genialität entsprach. Deshalb entschied er, dass seine privaten Mittel hier sinnvoll eingesetzt sind.

Rudolf Wanzl starb 2011 im Alter von 86 Jahren. Seine drei Kinder übernahmen mit dem großen Erbe auch die Verantwortung. Sie halten das unternehmerische Lebenswerk ihres Vaters in Ehren und engagieren sich im Aufsichtsrat und als Gesellschafter der Firma.

10 Jahre Max-Planck-Förderstiftung

10 Jahre Engagement machen den Unterschied

Steter Tropfen höhlt den Stein

Der Förderer Dr. Wolfgang Hanrieder

Innovation durch Wagnis bestimmten das Berufsleben von Wolfgang Hanrieder und verhalfen ihm zu internationaler Erfahrung in den Bereichen Technologie und Investment. Wagniskapital investiert er auch jetzt mit der Gründung der Hanrieder Foundation for Excellence unter dem Dach der Max-Planck-Förderstiftung, mit der er junge Talente unterstützen will.

Für Wolfgang Hanrieder gilt „*Gutta cavat lapidem*“, steter Tropfen höhlt den Stein. Er orientiert sich an hohen Zielen, die nur durch Kompetenz, Mut und vor allem Ausdauer zu erreichen sind. Die Zukunft unserer Gesellschaft sieht er darin, nachfolgende Generationen zu qualifizieren. Und er setzt den Hebel genau dort an: bei Nachwuchswissenschaftlern, „die bereits herausragend sind, denen aber zusätzliche Unterstützung etwas ermöglicht, was vielleicht sonst nicht ginge.“

Forschung spielte schon immer eine große Rolle im Leben von Wolfgang Hanrieder. Er studierte Physik an der Technischen Universität München, wo die Vorlesungen oft auch von Max-Planck-Direktoren gehalten werden. Unter ihnen war der Elementarteilchenphysiker Gerd Buschhorn. Er bot dem jungen Mann nach Abschluss des Studiums eine wissenschaftliche Karriere am CERN an, wo mit Hilfe großer Teilchenbeschleuniger der Auf-

bau der Materie erforscht wird. Hier schlug Hanrieders Herz höher – eine große Verlockung. Aber er folgte schließlich dem Angebot in die Forschungszentrale der Siemens AG, wo er wissenschaftliche Erkenntnis und sein Interesse an der Umsetzung zusammenbringen konnte. Er arbeitete sich in den Aufbau strategischer Geschäftsmodelle ein, ging für Siemens-Nixdorf in die USA, ergriff dann die Chance, als Sloan Fellow einen MBA-Abschluss am renommierten Massachusetts Institute of Technology (MIT) zu erwerben. Es folgte der entscheidende Schritt in den Investmentbereich. Er wurde Managing Partner einer internationalen Venture Capital Gesellschaft, konzentrierte sich auf Investments im Silicon Valley und in anderen Wirtschaftszentren der USA – mitten hinein in die Hype-Phase für Venture Capital Ende der 1990er Jahre. Hier war die Tauschbörse für die besten Geschäftsideen, hier gaben sich hochrangige CEO die Klinke in die Hand, für Technologie-Start-ups wurden immense Gelder eingesammelt. Hanrieder war gerade Ende 30.



Die Strategie hat mich überzeugt. Begrenzte Ressourcen optimal zur Wirkung bringen – auch bei der Förderung wissenschaftlicher Themen und Talente.

- Wolfgang Hanrieder

Dann kam von einem weltweit führenden Private-Equity Haus ein neues Angebot, von London aus das europäische Geschäft aufzubauen. Mit seiner EU- und USA-Erfahrung war er genau der richtige Mann und unterstützte nun als Managing Director sieben Jahre lang vor allem mittelständische Technologieführer bei Wachstum und Übernahmen.

In dieser Zeit arbeitete Hanrieder bereits mit der Wirtschaftskanzlei P+P Pöllath + Partners zusammen, eine Verbindung, die er nach seiner Rückkehr nach Deutschland erneut aufnahm. Das gesellschaftspolitische Engagement von Reinhard Pöllath führte ihn gleichzeitig zurück zu den Wurzeln, wieder zur Max-Planck-Gesellschaft und damit auch zu seinem Interesse an Physik. Durch die Mitgliedschaft in der Max-Planck-Gesellschaft kam er als Förderer mit den Jahresspendenprojekten in Berührung, bei denen schon verhältnismäßig geringe finanzielle Mittel einen großen Unterschied machen – das gefiel ihm! Gleichzeitig fand er auch die Max-Planck-Förderstiftung gut aufgestellt, die in vorzeigbaren Projekten mit ihren privaten Mitteln oft den Hebel ansetzt, um öffentliche Gelder zu gewinnen oder noch besser zu nutzen: „Das Konzept hat mich überzeugt. Eine gute Strategie bedeutet, begrenzte Ressourcen optimal zur Wirkung bringen. Auch bei der Förderung wissenschaftlicher Themen und Talente.“

Da war zum einen die hohe Qualität der Forschungsförderung, zum anderen die professionelle Geldanlage. Und Hanrieder traf im Investment-Komitee der Max-Planck-Förderstiftung auch Persönlichkeiten wieder, mit denen er schon früher vertrauensvoll zusammengearbeitet hatte. „Menschen machen den Unterschied“, hatte er oft in seinem Berufsleben festgestellt. Daher ist er zuversichtlich: „Es wäre großartig, wenn das Mäzenatentum wieder den breiten gesellschaftlichen Stellenwert fände, den es in Deutschland bereits vor gut hundert Jahren hatte.“

Mit den Erträgen seiner Hanrieder Foundation for Excellence will Wolfgang Hanrieder nun geistige Leistung fördern. Da die Max-Planck-Gesellschaft „Exzellenz per se“ bietet, sieht er hier eine ausgezeichnete Basis für sein Ziel, besonders herausragenden Nachwuchswissenschaftlern weiterzuhelfen. Seine Stiftung soll etwa Talente aus unterprivilegierter Herkunft, auch aus dem Ausland, unterstützen, mit Zuschüssen kritische Lücken schließen bei Forschungsaufenthalten, Umzügen oder dem Lebensunterhalt. Damit will Wolfgang Hanrieder dazu beitragen, den Rohstoff Wissen für unsere Gesellschaft zutage zu fördern und als Wohlstandsquelle für die nächste Generation zu sichern.

10 Jahre Max-Planck-Förderstiftung

10 Jahre Engagement machen den Unterschied

Kreative Expertise für die Max-Planck-Förderstiftung

Die Kanzlei P+P Pöllath + Partners

Die Max-Planck-Förderstiftung wirbt voller Stolz damit, dass ihre Fördermittel zu hundert Prozent in der Wissenschaft ankommen. Das ist nur möglich, weil private Spender dafür sorgen, dass keinerlei Verwaltungskosten erhoben werden müssen und damit die Summe der Fördermittel schmälern. Damit unterstützt auch die Münchener Kanzlei P+P Pöllath + Partners die Arbeit großzügig und stellt Büroräume sowie Personal- und Sachkosten.

Die Partner in Berlin, Frankfurt und München haben sich darüber hinaus ein besonderes Projekt auf die Fahnen geschrieben, das zur innovativen Kraft der Kanzlei passt: Sie unterstützten ein Vorhaben des Lead Discovery Centers (LDC) in Dortmund, das das Potenzial exzellenter Grundlagenforschung nutzt. Gegründet vom Technologie-Transferunternehmen Max-Planck-Innovation und der Max-Planck-Gesellschaft überführt es aussichtsreiche Forschungsprojekte professionell in die Entwicklung innovativer Medikamente. Mit dem von den Partnern unterstützten Projekt aus dem Max-Planck-Institut für Immunbiologie und Epigenetik in Freiburg war das LDC jüngst sehr erfolgreich: Es wurde eine Leitstruktur im Bereich der Onkologie entwickelt, aus der die Bayer HealthCare Pharmaceuticals ein Medikament entwickeln wird.

In ihrer Arbeit konzentriert sich die Kanzlei auf Transaktions- und Vermögensberatung sowie auf M&A-, Private-Equity- und Immobilientransaktionen. P+P hat sich eine führende Position bei der Strukturierung von Private-Equity- und Real-Estate-Fonds sowie in der steuerlichen

Beratung erarbeitet und genießt einen hervorragenden Ruf im Gesellschafts- und Kapitalmarktrecht, in der Vermögens- und Nachfolgeplanung für Familienunternehmen und vermögende Privatpersonen. Auch in der Beratung von Stiftungen und Non-Profit-Organisationen verfügt P+P über jahrelange Expertise. Die Sozietät konzentriert sich auf Finanzen, auf die effiziente Nutzung von Vermögen und auf den beruflichen Erfolg. Dies beinhaltet auch, finanzielle Disziplin und andere verwandte Tugenden zu entwickeln und die juristischen Fähigkeiten weiter zu vertiefen. Diesen Erfolg und diese Fähigkeiten setzt P+P deshalb auch zum Wohl anderer ein. Zu den Mandanten gehören Stifter und Spender mit einem philanthropischen Anliegen ebenso wie Stiftungen und gemeinnützige Organisationen, die in den Bereichen Wissenschaft, Kunst und Kultur, Bildung und Entwicklungszusammenarbeit tätig sind. Die Partner von P+P belegen in den verschiedenen Rankings immer wieder die besten Plätze.

“ Es geht uns gut, hier in diesem Land, und wir wollen unseren Erfolg und unsere Fähigkeiten auch zum Wohl anderer einsetzen.

- Pöllath + Partners

Taktischer Einsatz bringt Gewinn

Der Förderer Dr. Klaus Neugebauer

Weitblick und strategisches Unternehmertum zeichnen Klaus Neugebauer aus, den die Max-Planck-Förderstiftung als Spender und Risikokapitalgeber gewinnen konnte. Seinem Engagement ist es zu verdanken, dass aus einem Forschungsergebnis des Max-Planck-Instituts für Immunbiologie und Epigenetik in Freiburg ein innovatives Medikament entwickelt werden kann.

Starthilfe gab hier das Lead Discovery Center, gegründet vom Technologie-Transferunternehmen Max-Planck-Innovation und der Max-Planck-Gesellschaft. Es bietet Infrastruktur und professionelle Expertise, durch die Projekte aus einem sehr frühen Stadium zu pharmazeutischen Wirkstoffen weiterentwickelt werden können. Denn solange kein Proof-of-Concept vorliegt, sind die üblichen Modelle nicht anwendbar, um die Risiko- und Gewinnaussichten zu bewerten – und Industriepartner gehen das Wagnis nicht gerne ein. Klaus Neugebauer ließ sich nicht abschrecken, prüfte das Vorprodukt und beteiligte sich – zusammen mit der Kanzlei P+P Pöllath + Partners – an einem der ersten Projekte. Der Erfolg gab ihnen recht: Aus den Forschungsergebnissen der Freiburger Wissenschaftler konnte das LDC eine Leitstruktur im Bereich der Onkologie entwickeln, die an die Bayer Schering Pharma AG auslizenzieren konnte.

Ein gutes Händchen hatte Klaus Neugebauer bei vielen seiner Engagements. Zu Zeiten, als in Deutschland noch kaum jemand von Computern gehört hatte, interessierte er sich bereits für das Programmieren, damals noch über Schalttafeln. Ein DAAD-Stipendium führte ihn als Post Graduate in die USA, wo er auf zahl-

reichen Reisen intensive Gespräche mit Software-Unternehmen im Silicon Valley und Seattle führte. Daraus nahm er entscheidende Informationen mit – offenbar hatte er die richtigen Fragen gestellt. Zurück in Deutschland sammelte er berufliche Erfahrungen bei der Siemens AG, doch hielt es ihn dort nicht lange: Mit zwei Partnern – einer davon ein Max-Planckler – gründete er 1971 sein eigenes Softwareunternehmen Softlab. Mit Siemens und Osram kamen schnell die ersten Kunden, die die Lohnabrechnung und andere Verwaltungsprozesse mithilfe der damals neuen Computerprogramme erledigten; und später wurde Software für die Produktionssteuerung entwickelt.

Für Aufsehen sorgte das Unternehmen Neugebauers vor allem, weil es im Heimatland der großen IT-Konzerne Großaufträge an Land zog und Kunden wie die Bank of America und Boeing als Kunden gewann. 1988 wählten die Marktanalysten von IDC Deutschland Neugebauer sogar zum "Computermann des Jahres". Nach Auffassung der

“ Die amerikanische Spendenfreudigkeit ist hier nicht denkbar – deshalb wollte ich ein Zeichen setzen.

- Klaus Neugebauer

Juroren hatte sich der Münchner Unternehmer, in "herausragender Weise um die bundesdeutsche Softwareindustrie verdient gemacht". Er habe "eine deutsche Ausprägung der 'vom-Bastler-zum-Millionär'- Karriere verwirklicht."

Nach 17jähriger erfolgreicher Geschäftstätigkeit verkaufte Klaus Neugebauer das Unternehmen; seitdem managt er zusammen mit seiner Frau, der promovierten Volkswirtin Ursula Neugebauer, und seinen beiden Töchtern das Family Office. Das Family Office hält zahlreiche Beteiligungen, vor allem in mittelständischen Unternehmen. Investments im High-Tech-Bereich liegen Neugebauer besonders: Er baut Unternehmen mit auf, beteiligt sich mit eigenen Mitteln und geht dann damit an die Börse. Das Operationsfeld für diesen Bereich sind die USA. "Da ich etwas von Marketing und Unternehmensführung verstehe, investiere ich nicht nur in das Gebiet, in dem ich mich technisch auskenne", sagt Neugebauer und verweist auf Erfolge in der Biotechnologie: Eine der von ihm ausgewählten Biofirmen hat ihren Börsenwert verdreifacht.

Einen großen Teil des Jahres verbringen die Neugebauers in den USA. Die dortige Spendenkultur, so hat er erfahren, sei in nichts zu vergleichen mit der deutschen Gebefreudigkeit: „Unter den vermögenden Amerikanern herrscht geradezu ein Wettbewerb um die Spendenhöhe. Das ist in Deutschland gar nicht denkbar.“ Dennoch hat er sich für eine Unterstützung der Max-Planck-Gesellschaft entschieden – auch, um ein Zeichen zu setzen. Und schließlich, so sagt er zufrieden, „hat das ja auch sehr gut geklappt.“

10 Jahre Max-Planck-Förderstiftung

10 Jahre Engagement machen den Unterschied

Vom Kaffeeimperium zur Wissenschaftsförderung

Die Max und Ingeburg Herz Stiftung

Zu ihren großzügigsten Unterstützern zählt die Max-Planck-Förderstiftung die Ingeburg und Max Herz Stiftung aus Hamburg, eine der bedeutenden Hamburger Stiftungen mit großer Tradition. Das Gründerehepaar gehörte zu den Unternehmern der ersten Stunde: Gemeinsam legte es 1949 den Grundstein für das Unternehmen Tchibo, heute das viertgrößte Kaffeeunternehmen der Welt. Nach dem frühen Tod ihres Ehemannes führte Ingeburg Herz als lenkende und treibende Kraft die Familie und unterstützte ihre Kinder darin, die Unternehmensgruppe auszubauen. Gleichzeitig übernahm sie soziale Aufgaben.

1987 brachte sie einen großen Teil ihres Vermögens in die Max und Ingeburg Herz Stiftung ein, die vorrangig Einrichtungen für die medizinische Behandlung und Betreuung älterer Menschen unterstützt. Ein weiterer Schwerpunkt liegt in der Vergabe von Stipendien. Über die Max-Planck-Förderstiftung förderte Ingeburg Herz so auch die Karriere von herausragenden Nachwuchswissenschaftlern: Mit ihrer Unterstützung konnten drei Paul Gerson Unna Forschungsgruppen etabliert werden, benannt nach dem Begründer der modernen Dermatologie. Hier werden die Grundlagen erforscht, wie sich Haut- und Haarzellen entwickeln und verändern.

Am Max-Planck-Institut für die Biologie des Alterns versucht Sarah Wickström, die Grundprinzipien der epidermalen Homöostase zu verstehen – jene Fähigkeit des Gewebes, im Verlauf der Lebensdauer des Organismus einen Vorrat an sich schnell teilenden Zellen in der Basalzellschicht der Haut zu erhalten. Carsten Grashof arbeitet am Max-Planck-Institut für Biochemie daran, welchen mechanischen Kräften Zellen ausgesetzt sind, wenn sie unter Druck stehen, gedehnt oder gezogen werden. Dafür entwickelt er Methoden, mit denen sich mikroskopisch genau ermitteln lässt, wann und wo Kraft auf einzelne Proteine in den Zellen wirkt. Die dritte Gruppe ist am Partnerinstitut China Academy of Science in Shanghai angesiedelt; der mehrfach ausgezeichnete Wissenschaftler Sijia Wang erforscht dort die Interaktion von erblichen und äußerlichen Einflüssen auf die Haut, vor allem, welche Zusammenhänge mit der menschlichen Entwicklung und Adaption an die Umwelt bestehen.

Ingeburg Herz starb im September 2015 im Alter von 95 Jahren in Hamburg. An sie erinnert auch der Asteroid 185164, der auf Vorschlag der Max-Planck-Gesellschaft anlässlich ihres 90. Geburtstags von der International Astronomical Union nach ihr benannt wurde.

In der Grundlagenforschung keimen die Innovationen von morgen

Die Stiftung Kindness for Kids

Die Situation von Kindern mit seltenen Erkrankungen will die Stiftung "Kindness for Kids" verbessern helfen – durch soziale Projekte, aber auch durch Forschungsförderung mit einem Fokus auf der Grundlagenforschung. Über die Max-Planck-Förderstiftung unterstützt die Stiftung deshalb die Arbeit von Stefan Mundlos am Max-Planck-Institut für molekulare Genetik in Berlin.

Es gibt rund 7.000 Erkrankungen, die aufgrund ihrer Seltenheit und Verschiedenheit auch von einem bestens ausgebildeten Kinderarzt oft nicht richtig erkannt werden. Nicht immer ist ein Spezialist zur Hand, schon gar nicht in der Nähe, so dass eine schnelle Diagnose ausgeschlossen ist. Darüber hinaus sind die meisten seltenen Erkrankungen gar nicht im Abrechnungssystem der Krankenkassen erfasst, und die Therapiemöglichkeiten sind sehr begrenzt. Die Stiftung Kindness for Kids setzt sich deshalb für eine bessere interdisziplinäre Vernetzung, strukturelle Veränderungen und das Modell einer gemeinsamen Versorgung (Shared Care) der kleinen Patienten ein. Telemedizin und die „Neuen Medien“ bieten zusätzliche Möglichkeiten. Außerdem unterstützt Kindness for Kids Symposien, um den Wissensaustausch zu fördern. Im Bereich der seltenen Erkrankungen haben Patienten oder deren Angehörige oft den größten Wissensstand hinsichtlich der eigenen Erkrankung. Daher ist der Austausch zwischen Wissenschaftler und Patient ein essenzieller Motor im Kampf gegen seltene Erkrankungen.

Die Arbeitsgruppe von Stefan Mundlos geht den Ursachen seltener Erkrankungen auf den Grund. Da 80 Prozent dieser Erkrankungen genetisch bedingt sind, erhöhen moderne genetische Analysen nicht nur die Erkenntnis über einzelne Erkrankungen, sondern ermöglichen auch äußerst genaue Diagnosen. Ziel von Stefan Mundlos ist es, die Funktion von Genen während normaler und pathologischer Entwicklung der molekularen Mechanismen der Skelettentwicklung aufzudecken. Die Gruppe arbeitet eng mit dem Institute for Medical and Human Genetics an der Berliner Charité zusammen, ebenso mit dem Berlin-Brandenburg Center for Regenerative Medicine. Der Forschungsschwerpunkt liegt auf der Identifikation der Krankheitsmechanismen, Bioinformatik des Phänotyps und der genetischen Varianten, Entwicklung von genetischen Tests und ihre Überführung in die klinische Praxis.

Max-Planck-Förderstiftung

Kontakt

Max-Planck-Förderstiftung

Aldringenstraße 4

80639 München

Telefon: +49 89 230226030

E-Mail: info@maxplanckfoundation.org

www.maxplanckfoundation.org